**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

**Band:** 6 (1906)

**Heft:** 42

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung
zur Förderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft
zugleich
**Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.**

(Ein Teil des Reinertrages entfällt zu Gunsten des schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

Verantwortliche Redaktion: Frau Anna Ministörfer, Sarmenstorf (Kt. Aargau, Schweiz.)

**Abonnementspreis:** Jährlich . . . . Fr. 5.— = Mk. 4.—
Halbjährlich . . . Fr. 2.50 = Mk. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

Alle **Einsendungen für Text und Illustration** sind nur an die obige Redaktion und nicht an den Verlag zu richten.

Verlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Köln a/Rh. — Einsiedeln — Waldshut.

**Insertionspreis:** 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellengesuche; bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.

**Inserat-Aufträge** nimmt der Verlag, sowie auch die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G., Luzern entgegen. — **Literarische Anzeigen,** Vereinsanzeigen des Frauenbundes. Stellenangebote und Stellengesuche sind nur an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden.

№ 42. Einsiedeln, 20. Oktober 1906. 6. Jahrgang.

**Echte Berner Leinwand.**

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc.
*Reiche Auswahl. — Billigste Preise.*
**Braut-Aussteuern.**
Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan. (H 3002 Y) und Handwebstühlen. (73)
**Müller & Co.,** Leinenweberei **Langenthal** (Bern)

**DURAL**
Zum Kochen & Braten

**LUZERN,** Musegg 35,
**‚Sonnengarten'**
**Sanatorium**
für (115)
**Nervenleidende und Erholungsbedürftige.**
Prospekte durch die leitende Aerztin: (H 5001 Lz)
Med. pract. **Minna Bachmann.**

**GALACTINA**
**Hafer-Milch-Cacao**

nahrhaft, bekömmlich und von köstlichem Wohlgeschmack, für Kinder unschätzbar, für Erwachsene unübertrefflich

**das ideale Frühstücksgetränk**

**Fallen Ihnen die Haare aus?**
**Haben Sie Schuppen, gespaltene Haare, Haarwurm od. sonst eine Haarkrankheit?**
**Leiden Sie an lästigem Jucken d. Kopfhaut?**

So machen Sie, bitte, einen Versuch mit dem bekannten und sich vorzüglich bewährenden **antiseptischen** Kopfwasser

**‚ICH HABS'**

**„Ich habs"** ist ein streng reelles, **sehr sparsames** Haarpflegemittel, Pflanzenpräparat.

**„Ich habs"** ist überall erhältlich per Flasche 3 Fr. nebst Gratisbroschüre über Haarpflege; wo nicht zu haben, wende man sich an den

*Alleinigen Fabrikanten:*
**H. Grzenkowski, Zürich.**
*Grand Prix London 1904.*

**Ueber 30000 Stück verkauft.**

Neues
**Praktisches Kochbuch**
**für den gut bürgerlichen und feineren Tisch.**
Von **Frau B. Beyli.**
*500 Rezepte. 6. Auflage.*
**Preis Fr. 1.60**
Zu beziehen in den Buchhandlungen oder von der Verfasserin in
**MURI** (Kt. Aargau).

**Katzenfelle**
**als Unterkleider**
**nach Mass**
allen Körperteilen entsprechend sog. Engadiner Bergkatze
(37) Bewährtes Mittel gegen (H 1060 Y)
**Gicht, Rheumatismus, Hexenschuss etc.**
**Sanitätsgeschäft M. Schærer, A.-G., Bern**
Bubenbergplatz 13. Am Bahnhof.

Hergestellt in der Fabrik chem. u. diät. Produkte **Schaffhausen** Singen (Baden)

Bei **Lungenkrankheiten, Katarrhen, Keuchhusten, Skrophulose, Influenza,**
nehmen **Erwachsene** wie **Kinder** am besten

**Dr. Fehrlin's HISTOSAN**

(Eiweissverbindung des Brenzkatechinmonomethylaethers D. R. P. 162656)

Nach Untersuchungen im **Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten der Universität Bern** und nach den **Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien** (z. B. in den berühmten Heilstätten von **Davos, Arosa, Leysin**) ist das Histosan **seiner zuverlässigen Wirkung wegen entschieden das wertvollste Mittel gegen die genannten Krankheiten.**

**Histosan** { -Schokolade-Tabletten per Schachtel Fr. 4.— / -Syrup per Flasche Fr. 4.— } **Nur ächt in Originalpackung!**

Zu haben in den Apotheken oder, wo noch nicht erhältlich, direkt vom **Histosan-Depot Schaffhausen.**

# Literarisches.

**Die goldenen Türme.** Roman von Max Geißler. Verlag von L. Staackmann, Leipzig. Preis geb. Mk. 4. — Es beschleicht einen fast wie Heimweh, wenn man in den Alpentälern dieses Buch genießt. Da weitet sich das Herz wieder wie einst in der Heide, die so groß und so still ist, und der Geist sinnt und träumt von vergangenen Zeiten. Eine unendlich versonnene und feierliche Poesie, ein bestrickender Duft und eine erhabene Ruhe lagern über den weiten Heideflächen und ziehen sich durch dieses Buch. Auf den ersten Blick scheint es fast, als ob die Heide tot wäre und ihre Bewohner fortwährend schliefen, wenn man über ein Stück Heideland schaut mit seinen Katen und Kotten, mit seinen Torfgräben und Kolken. Aber das Auge des Dichters hat in dieser Materie Bewegung, in den Menschen impulsives Leben gefunden. Diese träumerischen, ahnungsreichen Menschen sind in ihren Moor- und Torfgräben still geworden, wie die Kate, in der sie geboren, aber in ihrem Innern pulsiert manchmal ein rasches und heißes Blut. Dieses reiche Innenleben hat der Dichter geschaut und einzig schön geschildert. Wem muß diese einfache Fidde Voß nicht sympathisch sein, dieses Heidekind mit seiner großen Sehnsucht und stillen glühenden Liebe! Sie ist bescheiden wie das Heidekraut, das verborgen am Rain blüht, und gerecht wie die Sonne, die Guten und Bösen leuchtet. Was für Kraftgestalten voll Leben und Blut und dabei doch wieder so seltsam still und verschlossen sind Männer wie Luten Dralle, Mann Wulf und Boi Per, der in die Zukunft schauen kann! Es ist das Leben des Alltags, das hier vor unser geistiges Auge gezaubert wird, so einfach und selbstverständlich, und doch so farbenprächtig, so duftig und poetisch wie ein Maiensang. Prächtig hat der Dichter die Charaktere gezeichnet; von innen heraus entwickeln sich diese Menschen streng konsequent manchmal bis zu einer geistigen Heldennatur. Und neben diesen wandeln wieder Träumer einher wie im Halbschlaf, die sinnen, wie sie die Vergangenheit wieder aufleben lassen könnten. Das Buch ist ein Meisterwerk der Heimatskunst, eine goldene Frucht in einfacher Schale, ein lebendig gewordenes Stück Heideleben und Heideland, über dem eine dämmeriggraue Poesie liegt wie neblichter Höhenrauch. —dr.—

**Chemie fürs praktische Leben.** Populäre Darstellung und Anleitung zur Beobachtung und zum Verständnis der täglichen chemischen Erscheinungen. Zum Selbstunterricht und Schulgebrauch an der Hand vieler einfacher Versuche. Von Professor W. Weiler. Mit 187 Illustrationen. Verlag von Otto Maier in Ravensburg. Preis geb. Mk. 7.80. — Es ist ein Irrtum und ein großer Fehler, wenn der Knabe oder das Mädchen bei der Schulentlassung ihre wenigen chemischen Kenntnisse mit möglichster Eile über Bord werfen, ihre Pflicht wäre es vielmehr, auf der geringen Grundlage weiter zu arbeiten, denn die Chemie begegnet allen bewußter oder unbewußter Weise im spätern Leben immer wieder und zwar mehr, wie viele vielleicht ahnen. Das vorliegende Buch hat es hauptsächlich auf die Chemie im praktischen Leben abgesehen. In nicht weniger wie 30 verschiedenen Kapiteln wird das ganze hier in Betracht kommende Gebiet genügend eingehend und vor allem leicht verständlich behandelt. Man sieht es, hier ist ein alter Praktiker an der Arbeit gewesen, es ist System in diesem Buche. Wir können hier unmöglich auf den reichen Inhalt des Buches näher eingehen, wollen aber noch bemerken, daß es auch für Hausfrauen sehr viel Wissenswertes und manches brauchbare und leicht herzustellende Rezept enthält. —dr.—

**Gattin und Mutter** im Heidentum, Judentum und Christentum. Von Dr. Hermann Joseph Schmitz, † Weihbischof von Köln. Aus dem Nachlasse des hochwürdigsten Verfassers neu herausgegeben von Georg Hütten, Domvikar in Köln. Verlagsanstalt Benziger u. Co. A. G., Einsiedeln. Preis gebunden Mk. 2.40.

**Gegen den Strom** Erwägungen und Ratschläge für christl. Jungfrauen der gebildeten Stände. Aus dem Nachlasse von Dr. Hermann Joseph Schmitz, † Weihbischof v. Köln. Mit einer Biographie des Hochw. Verfassers herausgegeben von Georg Hütten, Domvikar zu Köln. Zehnte Auflage. Verlagsanstalt Benziger u. Co. A. G., Einsiedeln. Preis gebunden Mk. 3.40.

Mit diesen beiden Büchern hat der Verfasser der ganzen katholischen Frauenwelt ein wertvolles Vermächtnis hinterlassen, und daß diese es auch zu würdigen verstanden hat, beweist die große Verbreitung und begeisterte Aufnahme, die die beiden Bücher bis jetzt gefunden haben. In dem ersten wendet er sich an die christliche Frauenwelt. Indem er die Ursachen ausfindig macht, welche die Entartung der Frau in der antiken Welt herbeigeführt und die Wege zeigt, auf denen Gattin und Mutter im Heidentum zugrunde gegangen sind, versteht er es, dem Christentum den Lorbeer zu winden, das einzig und allein befähigt ist, das Weib mit Anmut, Würde und Schönheit zu bekleiden. Er zeigt der Frau, welch wichtige Stellung sie in der sozialen Gesellschaft einnimmt, und gibt ihr die Mittel und Wege an, diese zu erringen und zu bewahren.

Das zweite Buch wendet sich an die christliche Jungfrau. „Alles kommt von Gott, und alles ist darum für Gott da, du mit allen deinen Fähigkeiten des Leibes und der Seele, mit jedem Hauch deines Mundes, mit jedem Pulsschlag deines Herzens. Mit allem mußt du deinem Gott dienen." Mit diesen Worten gibt der Verfasser so ziemlich die Grundidee an, die ihn zu diesem vorzüglichen Buche begeistert hat. Die christliche Jungfrau soll zuerst das ewige Ziel im Auge haben, in zweiter Linie kommt erst das leibliche Wohl, das Weltliche. Es sind die Worte eines großen Kenners unserer Zeit, die in diesem Buche zu den Herzen der Jungfrauen gesprochen werden, überzeugend, bittend und beschwörend. Möge jede christliche Jungfrau, die es mit ihrem geistigen und leiblichen Wohle ernst meint — und das tun doch wohl alle — zu diesem Buche greifen und die darin enthaltenen goldenen Worte eines erfahrenen Seelenhirten beherzigen und befolgen. — dr —

# Kleine Mitteilungen.

**„Nobili"** ist ein edles, wirklich ausgesucht feines und angenehmes Parfüm, hergestellt von der durch ihre Bergmanns Zahnpasta wohlbekannten Firma A. H. A. Bergmann, Waldheim i. Sa. „Nobili" hat sich sehr schnell zahlreiche Freunde erworben, die neben Veilchen, Maiglöckchen, Heliotrop ꝛc. auch einen ausgezeichneten, anregenden Fantasie-Geruch wie „Nobili" zu schätzen wissen. Geruch ist eben auch Geschmacksache! „Nobili", in hübschen Flaschen und Geschenkkartons, ist käuflich in besseren Drogen- und Parfümeriehandlungen.

**Lucerna.** Im Anschluß an die Mitteilungen verschiedener Zeitungen, daß die Schokoladefabrik „Lucerna" in Hochdorf auf der Mailänder Weltausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, wird uns soeben gemeldet, daß die höhere Jurie dieser Fabrik das Ehrendiplom mit goldener Medaille zuerkannt hat, die höchste Auszeichnung, die einer Schweizer Fabrik dieser Branche an der Mailänder Ausstellung zu teil wurde.

# Aus aller Welt.

**Wie wird man 150 Jahre alt?** Man erinnert sich, daß vor einiger Zeit Aufsehen erregende Mitteilungen über die Forschungen eines Pariser Arztes durch die Blätter gingen, welche die Bedingungen einer Verlängerung des menschlichen Lebens zum Gegenstand hatten. Auf fortgeschritteneren wissenschaftlichen Methoden und Erkenntnis fußend, als vor 100 Jahren Hufeland in seinem berühmten Werke „Makrobiotik", gelangte der französische Gelehrte zu der Erkenntnis, daß die Anzahl unserer Lebensjahre eigentlich nur darum nicht durchschnittlich größer sei, weil wir sie mutwillig verkürzen. Um zu einem nicht durch Krankheit vergällten hohen Alter zu gelangen, empfiehlt er neben einem festen Willen, jung zu bleiben, den Verzicht auf schädliche Genußmittel, vor allem auch auf den Kaffee. Dieser Verzicht kann allerdings zu einer Entbehrung werden, wenn man den Kaffee durch die kraftlosen Absude von allerlei Surrogaten ersetzen will. Wir besitzen indessen in dem Hafer-Milch-Cacao „Galactina" ein so ausgezeichnetes Getränk von hohem Nährwert und Wohlgeschmack, daß es keine Frage ist, was als tägliches Getränk an die Stelle von Kaffee treten muß.


VELMA
SUCHARD
CHOCOLAT EXTRA FONDANT.
SUCHARD, ERFINDER & ALLEINIGER FABRIKANT.

Trauerbilder in grösster Auswahl und in allen Preislagen, auch mit Porträt der Verstorbenen, liefert prompt die *Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln.*

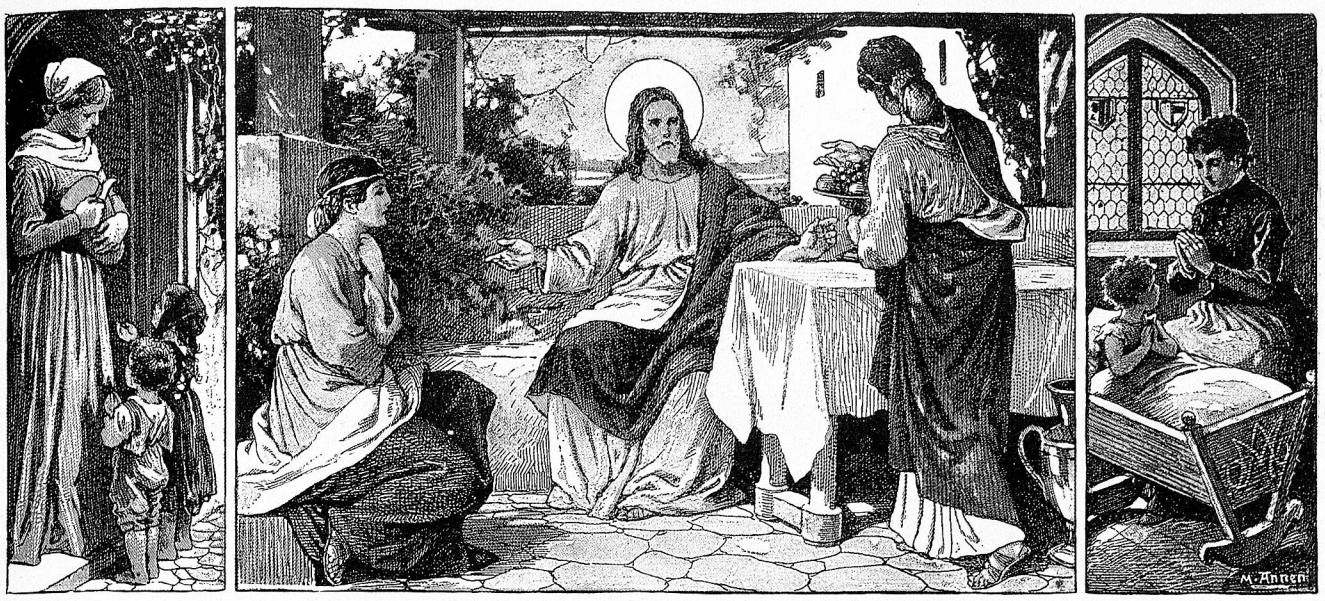
Messaline- Radium - Louisine - Taffet - SEIDE in allen Preislagen u. franko ins Haus. Muster umgehend.
Seidenfabrikant **Henneberg** in **Zürich.**

**STELLEN ANGEBOTE**

**Kathol. Mädchenschutzverein Solothurn.**

**Gesucht** für sofort oder auf Anfang November eine brave, wohlempfohlene Person, die gut nähen kann, für den Zimmerdienst. Sich zu melden bei Frau **A. Hammer-Frölicher, Waldheim, Solothurn.**

**Stellen-Anzeigen** in der *Kathol. Frauenzeitung* haben besten **Erfolg.**




# Katholische Frauenzeitung

№ 42. Einsiedeln, 20. Oktober 1906. 6. Jahrgang.


## Die Lehre von den hl. Schutzengeln in ihrer Bedeutung für die Erziehung.

No. 38 der „Katholischen Frauenzeitung" enthält unter der Aufschrift: „Schutzengel" eine sinnig schöne, Gemüt ansprechende Darstellung von der Tätigkeit der Schutzengel als der von Gott bestimmten Hüter der unschuldigen Kinder. Das tägliche Leben bietet in der Tat so viele auffallende Ereignisse, in denen der denkende, gläubige Christ die Wirksamkeit des allweisen und allgütigen Gottes auf das Leben des Menschen durch die Schutzengel erkennen kann. Die katholische Lehre von den Schutzengeln ist insbesondere wichtig und tröstlich für die Mütter, denen die gute Erziehung ihrer Kinder wahrhaft Herzenssache ist.

Wenn wir eine Aufgabe zu vollbringen haben und dieselbe gut vollbringen wollen, müssen wir überzeugt sein von der Wichtigkeit derselben; nur dann werden wir sie auch mit gewissenhaftem Ernste erfassen und ausführen. Die Erziehung der Kinder aber ist für die Eltern die allerwichtigste, ihre eigentliche Lebensaufgabe. Nicht nur um das irdische Lebensglück der Kinder handelt es sich, sondern um ihr Wohl oder Weh für die Ewigkeit. Und so wichtig die Erziehung ist, so schwierig ist sie auch. Gregor der Große nennt sie darum die „Kunst der Künste". Wenn nun die Mutter bedenkt, daß vom allweisen und allgütigen Gott selbst ihrem Kinde ein Himmelsfürst als Beschützer an die Seite gegeben ist, wenn sie sich erinnert an das Wort: „Seinen Engeln hat Gott deinetwegen befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen" (Ps. 90, 11.,) wird sie dann nicht mit einer gewissen Ehrfurcht, aber auch mit ihrer ganzen Mutterliebe an der Erziehung ihrer Kinder arbeiten? Schon der heidnische Dichter Juvenal hat geschrieben: „Die größte Ehrfurcht gebührt dem Kinde." Seneca nennt die Erziehung geradezu eine „heilige Sache". Dazu kommt noch der Gedanke: Ein Engel ist meinem Kinde beigegeben. Er ist mein Zeuge, wie ich meine Aufgabe an ihm erfülle; er ist mein mächtiger Helfer, oder er wird unter Umständen mein Ankläger sein.

„Früh übt sich, . . ."

Die Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde ist zunächst eine natürliche. Das Kind ist ihr Fleisch und Blut. Unter schweren Sorgen hat sie ihm das Leben gegeben. Aber diese natürliche Liebe muß bei der Mutter verklärt sein durch die übernatürliche. Sie liebt ihr Kind, weil es ein Ebenbild Gottes, ein Erbe des Himmels ist, weil es eine unsterbliche Seele hat, die erlöst ist durch das kostbare Blut Jesu Christi. Mag das Kind in seiner körperlichen Entwicklung und in seinen geistigen Anlagen mehr oder weniger vollkommen sein, die Mutter wird ihm diese übernatürliche Liebe in gleicher Weise zuwenden. Diese Liebe aber lernt die Mutter vom Schutzengel ihres Kindes. Seine Sorge für das ihm anvertraute Ebenbild Gottes ist nur die Frucht dieser verklärten, übernatürlichen Liebe; eine bloß natürliche Liebe kennt er nicht.

Der Schutzengel berücksichtigt die individuelle Natur, die Neigungen, Anlagen, den Charakter, die gute oder schlimme Umgebung des Kindes. Er wählt den rechten Zeitpunkt für seine Mahnungen und Einsprechungen. Mit himmlischer Geduld wacht er über das Kind; auch das fehlerhafte, das hartnäckig ungehorsame gibt er nicht auf. Sein letztes Mittel ist noch sein Gebet für seinen Schützling. Ist in alledem der Schutzengel nicht das schönste Vorbild für die Mutter? Er lehrt sie, was sie tun soll. Die Schutzengel sind den Müttern Vorbilder, aber auch ihre wirksamen Mitarbeiter. Die Mütter können sich deren Mitarbeit versichern, wenn sie oft

in innigem Gebete sich an sie wenden. „Bittet, und ihr werdet empfangen.“ Besonders wenn die Mutter etwas für die Kinder Wichtiges vorhat, vor ernster Mahnung, Rüge, Strafe, vor wichtigen Entscheidungen möge sie vorher in innigem Gebet den Schutzengel anrufen, daß er ihre Wirksamkeit leiten und unterstützen möge. Die treu besorgte Mutter wird auch oft mit den Kindern zu ihrem guten Engel beten. Sie wird ihnen als kostbares Erbe ein einfaches Schutzengelgebetlein mitgeben ins Leben hinaus. Wenn das Kind von frühester Jugend an täglich ein solches Gebetlein verrichtet, wenn dieses ihm zur eigentlichen Gewohnheit geworden ist, dann wird es auch später so beten, wenn es einmal von der Mutter ferne ist, wenn es hinausziehen muß ins gefahrvolle Leben. Drängen sich da doch jeder Mutter die Worte des Dichters auf: „Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.“ Welcher Trost für sie, wenn sie auf die Hilfe des Schutzengels hoffen darf, der ihr Kind begleitet auf allen seinen Wegen.

„Die Engel sind uns behilflich in der Arbeit, sie beschützen uns in der Ruhe, muntern uns auf im Kampfe, sie krönen uns nach erhaltenem Siege; sie erfreuen sich mit uns, wenn wir im Herzen fröhlich sind und in Gott, unserm Heiland frohlocken; sie tragen so zu sagen Mitleid mit uns, wenn wir wegen Gott etwas leiden.“ (St. Augustinus.)

G. G.

## Warum?

Der Herr ist einst zu mir gekommen,
Da auf dem Krankenbett ich lag.
Gleich hab' ich mir ein Herz genommen,
An ihn zu richten eine Frag:

„Sag an, o Herr, warum die Leiden?
Warum die Trübsal und die Not?
Warum die Tränen und das Scheiden?
Warum am Ende gar der Tod?“

Der Heiland blickte schweigend nieder
Auf mich, das ungestüme Kind. —
Und ich — ich frug aufs neue wieder:
„Warum? o Herr, sag mir's geschwind!“

Jetzt zeigte er mir seine Hände,
Und deren Wunden große Qual,
Der spitzen Dornen Fieberbrände
Das tiefe — weite — Seitenmal!

Ich aber durft nicht weiter fragen.
Ich ward erschüttert, sprachlos, stumm.
Doch fing es in mir hell zu tagen.
Und niemals mehr frug ich: „Warum?“

Sylvia.

## Samenkörner.

Solange das Gewissen lebhaft ist, gegen jede Sünde sich sofort erhebt, die schleichende Versuchung aufdeckt, kann das Menschenherz nicht verdorben werden.

Abgestumpft wird das Gewissen durch Schmeichelei, glaubenslose Umgebung, Eigennutz und häufige Uebertretung der Gebote.

Auf die Barmherzigkeit Gottes dürfen alle rechnen, auch die größten Sünder; aber der Grund ihrer Hoffnung ist weder Stand noch irdisches Ansehen, sondern aufrichtige Bußgesinnung.

Niemand verschließe sich der Gnade, die an die Türe seines Herzens anklopft. Der Geist Gottes spricht: „Heute, da ihr seine Stimme höret, verhärtet euere Herzen nicht!“

Seiler, „Macht des Gewissens“.

## Die Heilsarmee.

Die meisten unserer Leser kennen wohl jene phantastische Sekte, die so großes Aufsehen erregt; doch dürfte es von Interesse sein, einmal etwas Genaueres über die Heilsarmee zu hören. Darüber bietet die deutsche Monatsschrift für katholische Lehrerinnen (18. Jahrgang) einen ausführlichen Bericht, den wir hier in gedrängter Kürze wiedergeben.

Die Heilsarmee ist eine schwärmerische Sekte, die den Glauben an die Gottheit Christi beibehalten, sich sonst aber sehr weit von den positiven Glaubenssätzen entfernt hat. Sie wurde im Jahre 1865 von dem Methodisten-Prediger William Booth und seiner Gattin in London gegründet. Booth glaubte, das kirchliche Leben durch recht auffallende und lärmende Aeußerungen der Religion frödern zu können. Damit begann er mit seiner Gattin unter der ärmsten Bevölkerung Londons und gewann eine Reihe Anhänger. 1878 gab Booth seiner Gesellschaft den Namen „Heilsarmee“ und organisierte sie in militärischer Weise mit entsprechenden Rangstufen, z. B. Rekrut, Soldat, Unteroffizier, Kadett, Leutnant, Kapitän, Kommandeur, General. Die Soldatinnen tragen die berühmten Hallelujahüte, die Soldaten entsprechende Mützen. Am Halskragen prangt rechts und links ein mächtiges, rotes H; die Soldatinnen schmücken sich mit einer ähnlichen Brosche. Die Abzeichen haben blau-gelb-rote Farbe.

Von England aus hat sich die Heilsarmee nach allen Ländern Europas, ja über alle Erdteile verbreitet. General Booth bereiste 1880 mit einigen Heilsoffizieren und sieben Hallelujamädchen Nordamerika. Sein Sohn ist Oberkommandeur in Australien. Seine Tochter Katharina nahm mit einigen Gehilfinnen Frankreich und die Schweiz in Angriff. Ihre Mittel waren: Laut beten, singen und predigen. Ihr Auftreten rief, besonders in der Schweiz, Tumulte hervor; sie wurden verspottet; man untersagte ihnen das Predigen. Da sie sich nicht daran störten, wurden sie in Genf ins Gefängnis geworfen, nach zwölf Tagen kamen sie vor den Richter und wurden dann freigesprochen. — Nach elf Jahren hatte die Heilsarmee in diesen Ländern festen Fuß gefaßt. Aehnlich erging es mit Schweden und Deutschland.

General Booth hat die Lehren der Heilsarmee in einem Katechismus aufgestellt. Die Sekte glaubt an die heilige Dreifaltigkeit, an die Gottheit Christi, an den Sündenfall und an die Erlösung. Sie haben kein einziges Sakrament, nicht einmal mehr die Taufe. Sie erharren einen Augenblick, in welchem sie durch direkte Inspiration von Gott zu vernehmen glauben, daß ihre Seele gerettet wird. Dann wird jubelnd verkündet: „Ich habe Jesus gefunden.“ Von nun an wähnen sie sich in einem mystischen Verhältnis zur Gottheit, die ihnen auch weiterhin ihren Willen durch innere Eingebungen kundgebe. Nächst der inneren Einsprechung wird die lutherische Bibel als Gottes Wort betrachtet. Doch wird die Bibel ganz willkürlich ausgelegt; es wird herausgenommen, was paßt.

Wie die Lehren der Heilsarmee in ihren Versammlungen zum Ausdruck kommen, legt uns die deutsche Lehrerin, Frl. G. K. dar, welche mit zwei Kolleginnen im Interesse ihres diesbezüglichen Berichtes einer solchen beiwohnte. Sie erzählt: „Im Vorraum der Versammlungshalle empfingen wir gegen 0,20 Mk. (25 Cts.) eine Eintrittskarte. Unter festem Vorsatze, eine recht ernste Miene zu zeigen, betraten wir mit etwas klopfendem Herzen die Halle, die bereits bis zum letzten Platze gefüllt war. Eiligst kam eine Soldatin heran, uns in den Vordergrund zu führen; wir dankten und drückten uns bescheiden in die hinterste Ecke. Gleich darauf erschien eine zweite Soldatin und pries uns den Kriegsruf „mit herrlichen Erweckungsliedern“ an.

Vor Beginn hatten wir noch eben Zeit, die Halle zu betrachten. Vorn auf der Bühne saßen die Bekehrten, die Mitglieder; den Hauptraum füllte das Publikum aus. Vergebens forschte unser Auge nach einem Christusbilde — oder nur nach einem Kreuze. Dagegen schmückte ein großes Bild des Generals Booth im blau-gelb-roten Rahmen den Vordergrund. Zu beiden Seiten hingen die Bildnisse des Kommandeurs und des Kapitäns.

Die entgegengesetzte Seite zierte die blau-gelb-rote Fahne mit dem Spruch: „Nimmer verlass' ich die liebe Fahn'; viel besser wäre der Tod!" An den Längswänden leuchteten auf gelbrotem Papier eingeschnittene Bibelsprüche. Die Tribüne fesselte uns natürlich am meisten. Dort saßen die Heilssoldatinnen in ihrer grellen Tracht mit breiten, weißen Schärpen und dem Hallelujahut. Viele blickten vor sich, wie in Betrachtung versunken; andere beschauten die Menge. Um sie gruppierten sich die Heilssoldaten in blau-rot-gelb gewebten Jacken. An der Seite stand der Musikchor mit Posaunen, Trompeten, Tamburinen und einer mächtigen Trommel. — Da erscheint Kommandeur Oliphant, begrüßt mit lautem Hallelujaruf. Die Gestalt ist spindeldürr, das Angesicht durchgeistigt. Er betritt mit sichtlichem Vergnügen das Rednerpult: „Rettet eure Seele, kommt zur Bußbank!" Es war possierlich anzusehen, wie ein pausbackiger Adjutant zur Seite des Kommandeurs alle Augenblicke mit urkomischer Miene und vergnüglichem Händereiben dazwischen rief: „Amen, Halleluja!" Auch aus dem Munde der andern ertönte derselbe Ruf. Viele schauten dabei — wie der Welt entrückt — nach oben. Dann wurde in echter Gassenhauer-Melodie oftmals gesungen: „Die Gnade des Herrn sie ist so groß, so groß," und zwar anfangs leise, dann immer lauter und stürmischer, unter Begleitung aller Instrumente und allgemeinem Händeklatschen. — Soldaten und Soldatinnen begeben sich unter die Zuschauer, den Seelen zuzureden und sie zur Bußbank zu führen. Fürs erste schienen sich keine Seelen zu finden; da erneuerter Gesang, erneutes lautes Beten. Und wirklich eine Seele, zwei, drei Seelen lassen sich zur Bußbank führen. Halleluja-Ruf! Die Soldatinnen, denen es gelungen ist, eine Seele zu finden, helfen dieser nun beim allgemeinen Sündenbekenntnis, sprechen ihr zu und danken Gott für die Gnade. Der Kapitän schreibt die Namen der Neubekehrten auf. — Auch wir wurden von zwei Soldatinnen dringlich bestürmt; sie riefen noch einen Soldaten zur Hilfe. „Sind Sie bekehrt?" Antwort: „Ja!" — „Aber nicht richtig, nicht ernst, nicht entschieden genug; sonst wären Sie bei uns und hülfen uns Seelen retten. Wissen Sie bestimmt, daß Ihre Sünden Ihnen vergeben sind?" „Ja!" „Wir meinen nicht durch Priester, Pater, Pfaffen — sondern hier." — Da konnten wir uns eines spöttischen Lächelns nicht mehr enthalten. Mit den Worten: „In der Hölle werden Sie nicht mehr lachen!" zogen sie ab. — Manche Soldatinnen schritten kühn durch die Menge mit einem Ausdruck, der zu sagen schien: „Wir sind die Erwählten! und ihr?" Inzwischen hat die reinste Auktion begonnen: „Vier Seelen sind gerettet, wo ist die fünfte; fünf Seelen sind gerettet, wo ist die sechste" und so weiter bis auf dreizehn. Ein junger Mann, der von zwei Heilssoldaten bearbeitet wurde, war offenbar im Kampf mit sich selbst und weinte bitterlich! Doch ging er nicht zur Bußbank. Wir sahen zehnjährige Kinder im Hallelujahut. — Der Gang der ganzen Handlung war inzwischen so lärmend geworden, daß es uns fast schwindelte. — Endlich dankte der Kommandeur Gott für die dreizehn Seelen, erzählte von seinen sonstigen Erfolgen, warf den unbekehrten Seelen ihre Verstocktheit vor und beteuerte: „Gott, Du weißt es, unsere Seelen sind rein von ihrem Blute." Dann erbrauste unter Vollmusik, Händeklatschen und tanzenden Bewegungen das Schlußlied: „Ach, wie ist's so schön, gerettet zu sein." (Melodie ähnlich: Komm, Karlinchen, komm!) — Wir atmeten auf, als uns draußen die kühle Abendluft umfing. Oft sind die Heilsversammlungen in Wahrheit kommödienhaft. Dem theatralischen Verlauf entsprechen noch drastischere Reklamen, wie z. B.: „Um 11 Uhr Herabkommen des heiligen Geistes, um $2\frac{1}{2}$ Uhr große Gemütlichkeit, um $6\frac{1}{2}$ Uhr großer Angriff auf den Teufel, um 7 Uhr Hallelujagalopp."

Die Heilsarmee ist eine Karikatur des Christentums, sie zieht durch ihre Possen das Heilige ins Lächerliche, daher kann sie nur solche Katholiken fesseln, die ihre heilige Religion nicht kennen. Leider gibt es Beispiele von jungen Mädchen, die in der Fabrik mit Heilssoldatinnen arbeiten und durch dieselben zum Abfall vom Glauben veranlaßt wurden. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit und Wichtigkeit eines gründlichen und umfassenden Unterrichtes in der heiligen Religion. Je mehr der Mensch innerlich gefestigt ist, desto kräftigeren Widerstand wird er leisten, wenn er Angriffen auf den Glauben ausgesetzt ist.

O.

Das **Brautkleid.** Nach einem Gemälde von W. v. Schwill.

## Klostersuppe.

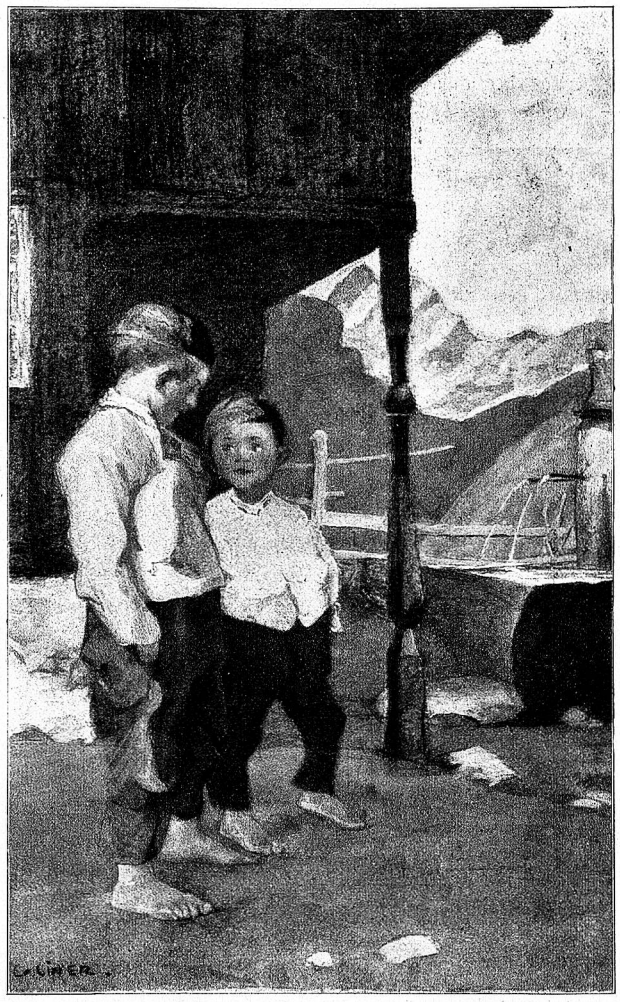
Von Sylvia.

(Forts.)

Inzwischen saß der Ingenieur im Empfangssalon und erwartete mit geteilten Gefühlen diejenige, um derentwillen er eigentlich gekommen war. — Die Bemerkung Huberts: „Die Kapuziner haben ihr's nun einmal angetan," war nicht ohne tiefe Wirkung verhallt. „Eine Betschwester ist sie am Ende gar," murrte er. Aber siehe da! Schon flog die Türe auf, und Hubert stellte seine liebenswürdige Schwester vor. Ingenieur Krams erhob sich galant und stotterte, frappiert von der feinen, ernsten Zurückhaltung, mit der ihm Lucie die Hand reichte, verlegen einige Komplimente. Die Unterhaltung wollte nicht recht in Fluß kommen. Man sprach vom Wetter, von den neuesten Zeitungsnachrichten und trank auch ein Gläschen auf das gegenseitige Wohlergehen. Krams fühlte sich etwas unbehaglich auf dem weichen Sammetpolster, und er sah ein, daß der Augenblick ungünstig sei, mit seiner Herzensangelegenheit herauszurücken. Deshalb erhob er sich nach einer guten Weile, empfahl sich mit ausgesuchter Höflichkeit, verlangte seine Stute und schickte sich an, wieder heimzureiten. Hubert merkte die Verlegenheit seines Freundes und suchte ihn beim Abschiede zu trösten: „Nur Mut, Kamerad, das nächste Mal wird's glücken! Siehst Du, — die jungen Damen — auch die besten — sind oft wie das Wetter — einmal frostig, dann kühl, dann wieder warm und zuletzt heiß."

„Also, das nächste Mal! Verlaß Dich darauf, und — nun — mit Glück!" Krams drückte ihm verständnisinnig die Hand und galoppierte in die Maiennatur hinaus. Kaum hatte er eine kleine Strecke zurückgelegt, da rann ihm schon der Schweiß von der Stirne. Es war unheimlich schwül, und am Himmel zogen sich bereits gewitterschwangere Wolken zusammen. „Heut' hat sich alles gegen mich verschworen," brummte er, „da überrascht mich ja ein regelrechtes Hagelwetter". Kaum hatte er das Wort ausgesprochen, da schlug auch schon ferner Donner an sein Ohr. Er bog in das Wäldchen ein.

In demselben war es beinahe Nacht geworden. Der Wind fuhr brausend durch die Tannenwipfel und trieb Sand und Staub und Blätter in bangem Getöse vor sich her. Unserem Reiter wurde es immer schwüler und drückender zu Mute. Auch sein Rößlein schnupperte ängstlich in die Höhe und eilte in rasendem Galopp daher, als ahne es eine Gefahr für sich und seinen Herrn. Schon hatten sie das Kapuzinerkloster erreicht; da schien es, als risse das ganze Himmelsgewölbe entzwei, und ein fürchterliches Krachen erfüllte den weiten Luftraum. Mit jedem Schlage des Donners fuhren die flammenden Blitze Strahl auf Strahl aus, durchkreuzten die schwefelige Luft, schlängelten sich an den Spitzen der Berge herab und warfen ihr Feuer in die Abgründe. Krams Stute bäumte sich hoch auf und mit einem furchtbaren Rucke schleuderte sie ihren Reiter vom Rücken, gerade vor die Klosterpforte hin und brannte durch. Ingenieur Krams wußte nicht, wie ihm geschah. — Mit einem lauten Aufschrei prallte er an die schwere, eichene Tür und blieb ohnmächtig vor derselben liegen. Bruder Pförtner fuhr drinnen erschreckt auf und öffnete das Portal. Da gewahrte er den Verunglückten. Als aber derselbe kein Lebenszeichen von sich gab, durcheilte er die langen Klostergänge, um Hilfe zu holen. Einige starke Laienbrüder erschienen mit P. Guardian, legten den Besinnungslosen auf eine Tragbahre, trugen ihn in ein einfaches Zimmer und betteten ihn auf einem sauberen Lager zurecht. Draußen regnete es in Strömen, aber gleichwohl sandte der Obere des Hauses den Klosterknecht eilig in die Stadt hinunter möglichst schnell einen Arzt zu holen. Liebevoll bemühten sich die braven Ordensmänner um den Armen, der mit zerschmettertem Bein dalag und suchten seine Kopfwunde, die stark blutete, sorglich zu verbinden und ihn zum Bewußtsein zu bringen, was auch zu gelingen schien. Er öffnete die Augen und stöhnte: „Wo bin ich?" „Gut aufgehoben, mein Freund," tröstete P. Guardian, „bald kommt ärztliche Hilfe." Da riß Krams seine Augen weit auf, und stieß — noch heftiger stöhnend, hervor: „Wer sind Sie? Ein — ein — Kapuziner?" Dann sank er neuerdings in sich zusammen. Der Arzt erschien und nahm sich des ziemlich schwer Verletzten an. Bruder Apotheker und Bruder Krankenwärter waren ihm behilflich das Bein einzurichten, die Kopfwunde, — die übrigens nicht so schlimm war, — auszuwaschen und den nötigen Verband anzulegen. Der Arzt gebot möglichste Schonung und vor allem den Patienten ja nicht in eine andere Stellung zu bringen. „P. Guardian," sagte er, „allem Anscheine nach gehört der Mann den besseren Ständen an; behalten Sie ihn einstweilen hier, bis ein Transport möglich wird. Er wird Sie gewiß belohnen." „O," erwiderte der Obere, ein ehrwürdiger, noch rüstiger Greis, — „reich oder arm, — wir werden ihm jeden Liebesdienst tun; geben sie den Brüdern nur genaue Anleitung zu sorgfältiger Behandlung." Das tat dann auch der Doktor, und befahl, demselben bald etwas zu reichen; er sei erschöpft und äußerst ermattet, — vielleicht eine kräftige Suppe — und verabschiedete sich dann mit dem Versprechen, vor Nacht nochmals zu kommen. P. Guardian setzte sich besorgt am Bett des Fremden nieder, während ein Bruder das Befohlene bereitete. Wiederholt beugte er sich über den jungen Mann, ein Gebet für ihn auf den Lippen. Leise trat der Krankenwärter ein, und P. Guardian nahm ihm das Schüsselchen ab, um den Kranken selbst zu bedienen. Abermals beugte er sich väterlich zu ihm nieder, strich ihm liebevoll das blonde, krause Haar aus der bleichen Stirne und sprach bittend: „Mein Freund, wollen Sie nicht etwas zu sich nehmen? Der Arzt hat es befohlen." Damit schob er leicht seine Hand unter dessen Haupt; denn er bemerkte, daß er verstanden worden sei. — Krams schaute ihn müde an. — Das Bein mußte offenbar sehr schmerzen; denn sein Gesicht verzog sich alsbald krampfhaft; doch bemühte er sich zu sprechen: „Nun, was soll ich nehmen?" Freundlich antwortete der Mönch: „Eine kräftige Brühe, mein Freund, sie wird Sie stärken." Krams sah ihn abermals erstaunt an: „Sie — sind — ja — ein — Kapuziner?" „Freilich," lächelte der Pater. „Sind Sie sich Ihrer Lage immer noch nicht bewußt? Sie sind ja hier im Kapuzinerkloster." Jetzt dämmerte es in seinem erschütterten Gehirn, und plötzlich war ihm alles klar. „Aber, bitte, bitte, lieber Freund, Sie müssen jetzt etwas nehmen," mahnte der Pater. Der Ingenieur zitterte mit der Hand und flüsterte leise: „Klostersuppe? — Klostersuppe? — Ich — und Klostersuppe?" und eine große Träne fiel in das Schüsselchen hinab. „Regen Sie sich ja nicht auf," sagte der Guardian, „und bleiben Sie möglichst ruhig." Diese Worte waren wie ein Anstoß an ein überfülltes Gefäß. Heftiges Schluchzen hob seine Brust, so daß der Pater fast erschreckt einen Schritt zurücktrat. — Krams winkte ihm heran und flüsterte weinend: „O, ich Tor! Jetzt bin ich belehrt." „Regen Sie sich nicht auf," bat der Pater von neuem.



**Ruodeli und Joggeli.**
Probe-Illustration aus Baumberger's „Juhu-Juuhu!"

(Fortsetzung folgt.)

# Zur Geschichte der Musik.

Die Kunst der Musen nannten die Griechen die Musik. Musik ist die Darstellung der Empfindung durch Töne, insofern sie das innerste Leben des Menschen in seiner größten Tätigkeit und Vollkommenheit ausdrücken. In der Tat kann sich auch keine Kunst der allgemeinen Wirkung mehr erfreuen, als diese. Die Griechen in ihrem rohesten Zustande wurden hingerissen und entzückt von dem Gesange des Orpheus, und heute noch läßt sich

solcher Eindruck bei ganz wilden Völkern wahrnehmen; nur mitten unter kultivierten Nationen findet man häufig Menschen, die durch den Druck der Verhältnisse, durch den Andrang unaufhörlicher Zerstreuungen, durch den Wust einseitiger Gelehrsamkeit, ja durch die Abspannung gänzlicher Verbildung für den Zauber der Harmonien kein Ohr haben. Doch diesen Menschen fehlt gewiß auch wahres und inniges Gefühl, oder sie bewegen sich nur in dem Kreise des prosaischen Erdenlebens. Sehr wahr sagt Oken: „Musik ist die Aeußerung der Sehnsucht, zu Gott zurückzukehren. Bewußtlos macht sie den Menschen sehnsüchtig nach einem Zustande, den er nicht

**Gute Jagdbeute.** Nach einem Gemälde von Adolf Eberle, München.

kennt; bewußtlos setzt sie ihn in diesen Zustand der göttlichen Ruhe und des göttlichen Genusses.“

Der Ursprung dieser Kunst ist gewiß so alt, vielleicht älter als der Ursprung der Sprache. Die Kinder singen meistens früher, als sie sprechen; und die Menschen müssen schon in ihrem Kindesalter gesungen haben. Das Bedürfnis, sich Gedanken und Gefühle, Freude und Angst, Furcht und Hoffnung, Schrecken und Ueberraschung mitzuteilen, führte auf den Gesang, d. h. die Stimme gebrauchte Höhe und Tiefe, Weichheit und Stärke und sprach sich bald langsamer, bald schneller, bald mit Wohllaut, bald mit Mißklang aus. Wie sich aber die Sprache selbst ausbildete, verbanden sich auch in Worte gekleidete Gedanken und Empfindungen mit den Tönen und dies war der Anfang der Poesie, die also mit der Musik beinahe zugleich entstanden und ihre natürliche Schwester geworden und auch geblieben ist. Erst später verfiel man auf musikalische Werkzeuge oder Instrumente, vielleicht um den Ton zu verstärken, denn verschönern konnten sie ihn nicht, nur verfallener Geschmack kann Instrumentalmusik über den Gesang der Menschenstimme setzen. Mit dieser neuen Erfindung ist denn auch der Anfang gemacht worden, die Musik von ihrem ursprünglichen Wesen, nämlich als Ausdruck von Gedanken und Empfindungen, abzubringen, und so ist sie auch von ihrer Schwester, der Poesie, getrennt worden. Indessen ist nicht zu leugnen, daß die Instrumentalmusik mehr Mannigfaltigkeit, Vollklang, Pracht und Kunstreichtum bewirkte und daß durch sie neuerkannte Empfindungen, von dem Unendlichen gleichsam losgerissen, durch die Sinne dem Herzen sowohl als dem Verstande zugeführt wurden. Aber freilich kann dieses nur von einem Genie mit Wahrheit und Natur bewerkstelligt werden; wenn mittelmäßige Talente solches ausführen wollen, verlieren sie sich gewöhnlich in dem unermeßlichen Reiche des Uebersinnlichen bis zum völligen Unsinn, was dann vorzüglich stattfindet, wenn man nur äußest künstlich zusammengesetzte Tonstücke, ohne Rücksicht auf gefälligen Ausdruck, dazu anwendet, zu zeigen, wie weit es menschliche Kunst bringen könne. In diesem Falle würdigt sich die Musik zur Seiltänzerin herab, und kann nur der herz- und geistlosen Menge und überbildeten Menschen wohlgefallen. —

Wahrscheinlich hat sich jedoch Instrumentalmusik sehr frühzeitig neben dem Gesange ausgebildet. Der Hirte schnitt sich seine

Pfeife aus Rohr, der Jäger gebrauchte das Horn des Urs, um seine Gefährten zusammenzurufen, Kinder und Weiber schlugen auf ausgespannte Tierhäute, woraus dann Trommeln wurden, endlich verfertigte man aus Metall oder Gedärmen Saiten und es entstanden Leier, Harfe, Zitter oder Zimbel, welche besonders dazu dienten, den Gesang zu begleiten, und darum immer die beliebtesten und wirksamsten Tonwerkzeuge geblieben sind. —

Ferner war anfangs sowohl Gesang als Instrumentalmusik nur Melodie, weil es nicht denkbar, daß die Menschen sogleich auf den Einfall gekommen seien, zu zweien, dreien oder mehreren zugleich zu singen oder zu spielen; doch selbst als dies dann später geschah, selbst der Chor war noch Melodie, denn das Zusammenstimmen verschiedener Töne zu einem Klang (Harmonie) erfordert schon einen höhern Grad von Kultur. — Außerdem ist noch die Musik durch den innern Charakter, d. h. durch den Ausdruck von Lust oder Unlust, von Mut oder Verzagtheit, von Sanftmut oder Heftigkeit, von Ruhe oder Leidenschaftlichkeit verschieden. Diese Verschiedenheit liegt nun in dem Volkscharakter selbst, und dieser bildet sich besonders nach der Beschaffenheit des Landes und des Himmelsstriches. In den glühenden Sandsteppen oder angeschlämmten Ebenen, sowie an den üppigen Ufern erquickender Ströme und in den Schatten der Palmen, wo immer reine warme Luft, aber auch heiße Sonnenstrahlen auf das Haupt der Menschen brennen, mußten diese dort im Elend, hier in Fülle erschlaffen, und in diesen ermatteten und überreizten Körpern ward dann auch die Seele weichlicher und düsterer gestimmt und die Phantasie geriet auf die unnatürlichsten und überspanntesten Vorstellungen. In diesem krampfhaften Zustande mußte sich denn auch die Musik wehmütig, trostlos und phantastisch gebärden. Sie ward bei den Indiern und Aegyptern ein dumpfes Totengeheul, bei den Chinesen, Arabern und bei andern Völkern ein gellendes Geklimper bis auf den heutigen Tag. Ja selbst mitten im gebildeten Europa, besonders in Ungarn hört man noch immer diese furchtbare Totenmusik in der Geige und Zimbel der Zigeuner, welche nach den neuesten Forschungen allerdings aus Indien herkommen. Der Mangel einer eigentlichen Nationalmusik hat sie dem Ungar zur Gewohnheit gemacht, zumal da sie seinem gemütsruhigen Charakter zusagt; indes hat sie gewiß zur Veredlung des Volkes, zur Erhöhung des Mutes und der Kraft nichts beigetragen; auch ist die Wirkung bei Tänzen und Trinkgelagen mehr eine barbarische Lustigkeit, die sich gewaltsam aus dem aufgeregten, dumpfen Sinnenrausch erheben will, als eine menschliche wohltuende Heiterkeit. Es ist daher nichts als eine Grille und eine Geschmacklosigkeit, diese Zigeunermusik hochzupreisen und ihr Kunstwahrheit, Natürlichkeit und einen hohen Stil beizulegen. Höchstens ist es das Neue, das Eigentümliche und von aller übrigen ausländischen Musik Abweichende, was daran interessiert; übrigens ist sie durchaus gekünstelt, unwahr und ermangelt ganz der rührenden und treuherzigen Einfalt der Musik, welche andere europäische Völker, z. B. Slaven, Schotten, Isländer, die auch ohne alle Theorie beinahe instinktmäßig singen und spielen, besitzen, und die Magyaren verdienen allerdings eine bessere, lebensfrischere und männlichere Musik.

Diese morgenländischen, traurigen Töne kamen auch nach Europa auf anderm Wege; zuerst nach Griechenland und dann nach Etrurien. In Etrurien behielt die Musik ihren alten düstern Charakter und er ist größtenteils später auf die römische Musik übergegangen und hat sich noch bis heute in der italienischen Musik, freilich veredelt und durch den frischen Lebenshauch des Abendlandes erheitert, forterhalten. Die Griechen haben ihren Anteil morgenländischer Musik, wie ihre Götter, Bilder, Gesetze und alles, was sie von dort bekamen, bald umgewandelt. Dieses Volk, das durch die mühevolle Urbarmachung seines ursprünglich wilden Landes, durch die Seefahrt, durch die Jagd wilder Tiere, von denen die Wälder strotzten, seine Kraft stählte und seinen Geist stärkte, dieses Volk (nachdem es sich sein Land fruchtbar, schön und freundlich geschaffen) machte sich auch früh sein Leben bequem und froh. Denn als die Wälder ausgerottet, die Sümpfe getrocknet, Löwen und Drachen vertilgt waren, da prangte die schöne Halbinsel mit ihren Küsten und Eiländern wie ein Paradies: ein milder klarer Himmel, ausgespannt über holz- und wasserreiche Berge, in den anmutigen Tälern wohnliche Dörfer und Städte, allüberall volle Lebensäußerung und Lebensanmut. Da erhob sich der Rhapsode und sang seine Lieder zur siebensaitigen Lyra, da erscholl der fröhliche Gesang beim Tanz und Spiel, besonders aber der feierliche Hymnus bei Opfern und andern Götterfesten, dann die imposanten Chöre im Theater. Alles natürliche Gefälligkeit, rein menschlicher Ausdruck dessen, was jeder wirklich empfunden, also Wahrheit und Natur; dabei zarte, liebliche Anmut und stille Heiterkeit, welche alles begleitet, was griechisch ist. Und darum hatte eben diese Musik solchen Einfluß auf die Bildung des Volkes, der noch heutigen Tags in den Gesängen der Neugriechen fortwährend unwiderstehlich wirkt und besonders im letzten Befreiungskriege zu den außerordentlichsten Heldentaten begeisterte.

**Auf dem Kirchgang.** Nach dem Gemälde von Emma von Müller.

Bei den Römern hat es die Musik zu keinem eigentlichen Stil gebracht. Aus der etruskischen und griechischen bildete sich bei ihnen eine Manier, die späterhin auch in die Kirchenmusik übergegangen. Ein großes Verdienst um dieselbe hat Papst Gregor der Große, welcher die alten Chöre der Griechen, die doch eigentlich nur von eingeübten Sängern und einstimmig gesungen wurden, in allgemeine Kirchengesänge für die ganze Gemeinde, wohl auch

mehrstimmig zu singen, verwandelte. So ist der neuere Choral, seiner dauernden Wirkung, seiner imposanten Würde, seiner gewaltigen Herzerhebung und seines hohen Pathos wegen, die erhabenste Gattung des musikalischen Stils geworden. Ambrosius, Bischof von Mailand, entlehnte von den Griechen acht Melodien, die noch heutzutage jedermann entzücken. Außer diesem Choralgesang kam auch in die christlichen Kirchen die Figuralmusik, d. h. ausgeführte Singstücke, die nur von Künstlern selbst zur Verherrlichung des Gottesdienstes aufgeführt wurden. Dahin gehören Messen, Kyrien, Te Deums, Vespern, Psalmen, Glorias, überhaupt alle Motetten. Diese werden auch meistens mit Instrumenten begleitet. Das wirksamste Instrument aber ist allerdings die Orgel geworden, welche im Mittelalter erfunden, erst in neuern Zeiten ihre Vollendung erhalten hat. Als im 16. Jahrhundert in Deutschland und in der Schweiz die Kirchentrennung sich ereignete, nach welcher in den protestantischen Kirchen aus übertriebener Furcht vor etwaigem Mißbrauch alle sinnlichen Mittel den Gottesdienst zu verschönern verbannt wurden, verschwand auch die erhabene Kirchenmusik bei diesen Gemeinden.

(Aus „Oesers Briefen".)

## Frauenleben.

Eine einfache Erzählung von Josephine Flach.

(Fortsetzung.)

Marie berichtete, daß das Medaillon bald nach Annas Fortgehen abgeholt worden sei und zwar von dem jungen Manne, den diese am Vorabend im Kurgarten angetroffen habe. Er habe sein Eigentum wieder erkannt, und noch bemerkt, daß das Medaillon das Bildnis seiner Mutter enthalte, die Initialien L. F. seien die Anfangsbuchstaben seines Namens. „Allem Anschein nach," schloß Anna, „ist er der Sohn eines unserer früheren Bekannten."

„Wie heißt er?"

Annas Stimme klang fast tonlos bei dieser Frage, und Marie, die bis dahin die Schwester unbefangen angesehen, schien jetzt bei ihrer Arbeit auf ein besonderes Hindernis gestoßen zu sein, als sie sagte: „Er heißt Leopold oder Leo Forster und ist der Sohn eines ehemaligen Offiziers, der früher auch in — Mainz gelebt hat. Der gute Junge erzählte mir das sogleich und freute sich herzlich, als ich ihn versicherte, ich glaubte, seinen Vater damals gekannt zu haben." — „Sein Sohn! Also wirklich," murmelte Anna halblaut. „Deshalb kamen mir seine Züge so bekannt vor trotz ihrer jugendlichen Weichheit. Es tut mir leid, daß ich selbst nicht zu Hause war, als er kam."

„Auch er schien sehr enttäuscht zu sein, als er nicht Dich, sondern mich fand. Damit Ihr beiden Euch aber auch noch treffen könnt, habe ich ihn für heute Abend zum Tee gebeten, und er hat versprochen zu kommen. Ich glaube, mit dieser Einladung in Deinem Einverständnis gehandelt zu haben und hoffe nicht, daß Du mich dieserhalb tadelst."

„Ich sollte Dich tadeln, während Du mir eine Freude gemacht hast? Aber jetzt will ich unseren Mittagstisch rüsten, später überlegen wir, wie wir den Gast am besten bewirten."

Als Leopold Forster gegen Abend das Wohnzimmer der Schwestern betrat, da wurde er so freundlich empfangen, daß er sich dort rasch heimisch fühlte. Hier war alles Wertvolle versammelt, was seine Wirtinnen aus früheren besseren Zeiten noch herübergerettet hatten: die Bilder ihrer Eltern, von Künstlerhand gemalt, einzelne kleinere Kunstgegenstände, die einen besonderen Affektionswert für die Besitzerinnen hatten, ein Flügel, der einst sehr kostbar gewesen war. Die Bezüge der Möbel waren freilich stark abgenützt, aber das bemerkte der junge Gast nicht. Der Teetisch dagegen war sehr zierlich mit zwar altmodischem, aber kostbarem Porzellan und Kristall gedeckt.

Bald wollte es dem jungen Gaste scheinen, als habe er

„Guten Morgen, Mama!"

die beiden Damen seit Jahren gekannt. Mit der ganzen Offenherzigkeit wohlerzogener Jugend, die nichts zu verbergen hat und sympathischer Zuhörer gewiß ist, sprach Leopold Forster von sich selber, von seinem Vater. Er freute sich des eigentümlichen Zufalls, der ihn in der fremden Stadt gerade mit Personen in Berührung gebracht, die vor langen Jahren mit seinem Vater verkehrt hatten. Gewiß würde dieser sich herzlich freuen, wenn er es erfuhr!

Leo erzählte, der Vater habe nach dem Kriege von sechsundsechzig als Major den Abschied genommen, um auf einem ihm unvermutet zugefallenen kleinen Gute in der Provinz Sachsen den Seinigen zu leben. Er selber, das einzige Kind seiner Eltern, habe sich der Landwirtschaft gewidmet, und seine erste Ferienreise nach den schönen Rheinlanden gemacht, für die sein Vater eine rührende Anhänglichkeit fühle.

Von seiner Mutter sprach der junge Forster nicht; als Anna jedoch den Wunsch äußerte ihr Porträt zu sehen, da reichte er ihr sogleich das geöffnete Medaillon mit der Uhr und Kette, an der es wieder befestigt war.

Mit forschendem Blick betrachtete Anna das Bild der Frau, die die Stelle an der Seite des Mannes eingenommen, die dieser einst ihr zugedacht. Hatte sie selber doch dem Geliebten ihrer Jugend ihr ganzes Herz geschenkt und wurde sein Bild durch das Mißgeschick, das ihre Familie verfolgte, auch vielfach in den Hintergrund gedrängt, so war es doch nie verwischt worden.

„Ein sanftes, anziehendes Gesicht," sagte Anna endlich, das Medaillon zurückgebend.

„Sanft und gütig war Mama immer," versicherte der Sohn, mit einem liebevollen Blicke auf das Bild. „Und sie liebte meinen Vater so innig . . . ."

Seine ehrlichen Augen schimmerten feucht und die Stimme zitterte leicht.

„Verstehe ich Sie recht?" fragte Marie teilnehmend. „Sie wollen doch nicht sagen . . . ."

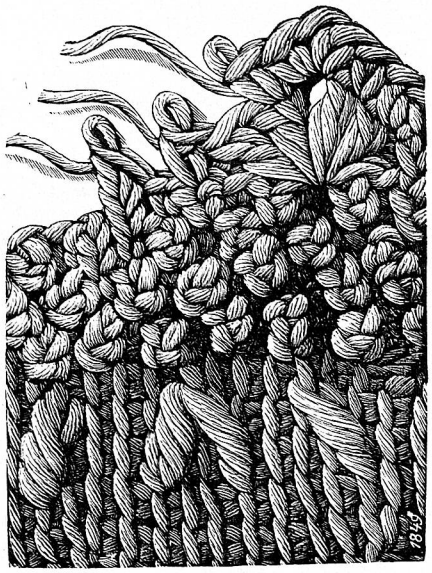
„Erzählte ich Ihnen denn noch nicht, daß wir meine gute Mutter verloren haben? Vor zwei Jahren schon. Mein Vater ist seitdem sehr vereinsamt."

Nein, das hatte er noch mit keinem Worte angedeutet, des Mitgefühls der Schwestern aber durfte er versichert sein.

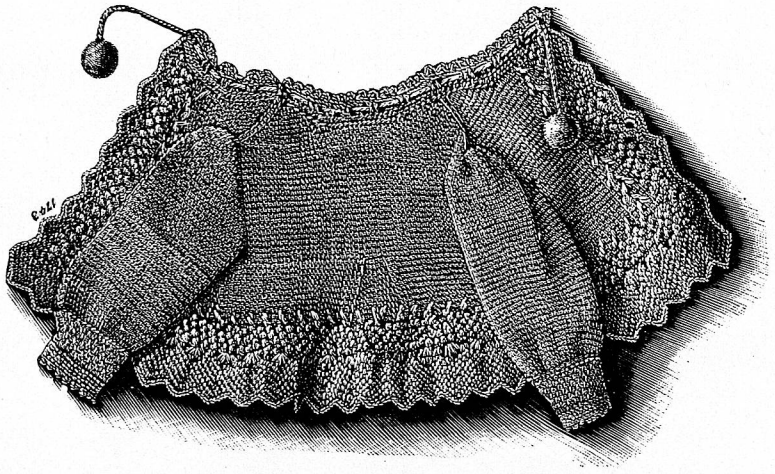
Bald darauf verabschiedete sich Leo, er mußte mit dem Frühzug des folgenden Tages abreisen. Die erbetene Erlaubnis, den Schwestern schreiben zu dürfen, wurde ihm gerne gewährt.

Tag um Tag verrann in gewohnter, einförmiger Weise. Oft und viel sprach Marie anfänglich von dem jugendlichen Gaste, als aber Anna nur einsilbig antwortete und jedes Lebenszeichen von Leo ausblieb, da verstummte auch sie.

Die arme Anna! So vielem hatte sie im Leben entsagen, so manche Hoffnungen zu Grabe tragen müssen, selten aber war es ihr so schwer geworden wie jetzt. (Forts. folgt).



Detail zum Baby-Jäckchen.



Baby-Jäckchen in Häkelarbeit.

## Baby-Jäckchen in Häkelarbeit.

Weiße Zephirwolle bildet das Material zu diesem Jäckchen. Man beginnt es am unteren Rand über dem Ruppchenteil mit einem Anschlag von 151 Luftmaschen und häkelt zunächst drei Reihen tunesisch. In der 4. Reihe folgen die schräg obenaufliegenden Stäbchen; für dieselben arbeitet man: 2 M. tunesisch, † 1 St. in die folg. tun. M. der 1. R., 3 M. tun., von † fortl. wiederholen; in der Rückenmitte treffen sich einmal zwei dieser Stäbchen, sie werden dann entgegengesetzt gearbeitet. Gleichzeitig wird in der 5. R. unter den Armen, 29 Maschen vom Rande entfernt, je einmal u. im Rücken zweimal abgenommen; dies Abnehmen wiederholt sich in der 7., 9., 11. u. 13. R. Alsdann folgen 2 tun. R.; von der 15. R. an häkelt man den Rücken 19 Reihen hoch u. 57 M. breit tun., bei den übrigen 8 R. muß für die Achseln in jeder R. abgenommen werden. Jeden Vorderteil häkelt man ebenso hoch auf den übbriggebliebenen Maschen, hierbei müssen die obenaufliegenden Stäbchen am vorderen Rande entlang versetzt gearbeitet werden. Rücken und Vorderteile werden von der unrechten Seite zusammengenäht. Den Aermel beginnt man am untern Rande mit 55 Luftm., häkelt zunächst 25 R. tun.; in den 16 folg. R. wird in jeder R. zu Anfang und am Ende je 1 M. abgenommen, so daß zuletzt nur noch 21 M. auf der Nadel sind; diese werden später beim Einnähen der Aermel auf den Achseln eingekräuselt. Die Manschetten häkelt man auf den Randmaschen der Aermel, arbeitet eine links tun. R., dabei die Aermel bis auf 32 M. einengend; dann folgt noch 1 R. links tun., dann 6 R. r. tun., 2 R. links tun. und 1 R. f. M. Die letzte Abschlußreihe häkelt man: 1 f. M., 1 Pik. (3 Lftm.) 1 f. M. in die zweitf. f. M.; fortl. wiederh. Von dem an 3 Seiten um das Jäckchen gehenden Ruppchenstreifen mit Spitze zeigt das Detail einen Teil in natürlicher Größe. Man häkelt wie folgt: 1. R.: 1 f. M. in eine M. des Jäckchens, 1 Ruppchen (d. i. den Faden durch die folg. M. holen, 3 Lftm. und die M. schließen), 1 f. M. in die folg. M. fortl. wiederh.; 2.—4. R.; wie 1. R., nur müssen die Ruppchen versetzt werden. 5. R.: 1 f. M. auf 1 f. M. der vor. R., 2 St. in die drittfolg. f. M., * 2 Lftm., 2 St. in dies. f. M., 1 f. M. in die drittf. f. M.; vom * fortl. wiederh. 6. R.: × 1 f. M. auf die f. M. der 5. R., je 1 f. M. auf die folg. St.; 3 f. M. um die 2. Lftm.; je 1 f. M. auf d. folg. St. vom × fortl. wiederh. 7. R.: je 1 f. M. in die f. M. der vor. R., dabei auf der Zackenspitze je 3 f. M. in 1 f. M. und in der Zackentiefe je 1 f. M. übergehend. Bei der 8. bis 11 R. werden in der Zackentiefe je 2 f. M. übergangen. Die Spitze an den Vorderteilen häkelt man nur bis zur 7. R. Zuletzt arbeitet man den aus 5 R. bestehenden oberen Abschluß. 1. u. 2. R.: je 1 f. M. in jede Randmasche resp. f. M. des Jäckchens. 3. R.: abwechselnd 2 St. in 2 f. M., 1 Lftm. 4. R.: je 1 f. M. in jede M. der vor. R. 5. R.: 1 f. M. auf die 1. f. M. ×× 3 Lftm., 1 f. M. auf dies. f. M., 1 f. M. auf d. drittf. f. Masche vom ×× fortlaufenden wiederholen. Eine Schnur aus feinen Maschen mit Pompons wird durch die Stäbchenreihe geleitet.

## Küche.

**Mandelbrötchen.** ½ Kilo gesiebter Zucker, 4—5 Eier, 250 Gramm geschälte, gemahlene Mandeln, 125 Gramm verwiegte schöne Weibeeren und 400 Gramm Mehl werden ½ Stunde gerührt; alsdann mit einem Löffel vom Teige kleine Brötchen ausgestochen und auf einem mit Butter bestrichenen Backbleche gebacken.

**Heidelbeer-Syrup.** Die Heidelbeeren werden weich gekocht, durch ein Sieb oder reines Tuch gedrückt, hierauf kocht man den Liter Saft mit 1 Kilo Zucker zu einem Syrup.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf, Aargau.

Druck und Verlag der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

# Bestempfohlenes Belehrungs- u. Erbauungsbuch für die kathol. Familie.

## Das Leben unseres lieben

# Herrn und Heilandes Jesus Christus

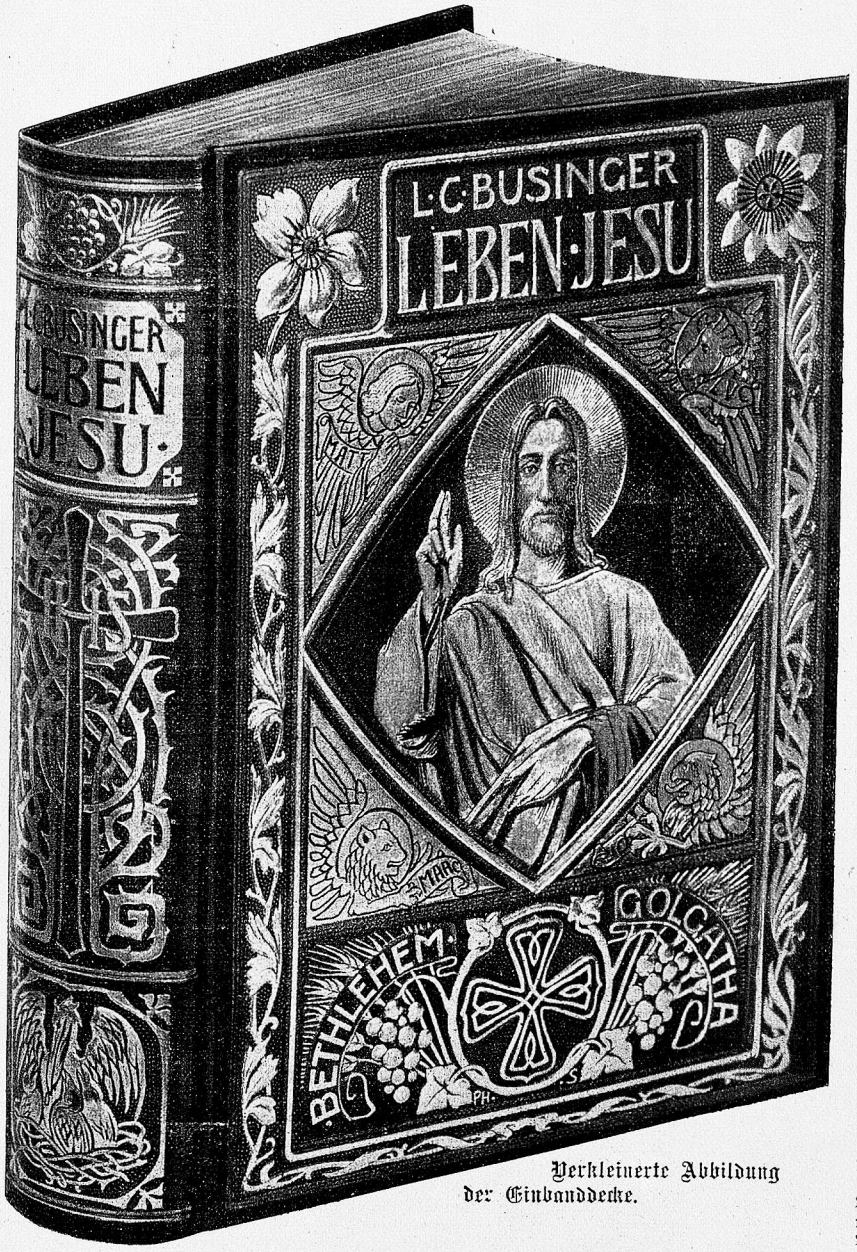
## und seiner jungfräulichen Mutter Maria,

zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinn und Geiste des ehrw. **P. Martin von Cochem,** dargestellt von **L. C. Businger,** Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden Dr. Karl Johann Greith, Bischof von St. Gallen, und mit Approbationen und Empfehlungen von 27 Hochwst. Kirchenfürsten. 24. splendid ausgestattete Auflage. Mit Chromotitel, 16 neuen, ganzseitigen Einschaltbildern, worunter 8 künstlerisch ausgeführte Chromolithographien, und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. 4°. (210×290 mm).

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken schwarze Leinwand, neue Relief- und Goldpressung, Rotschnitt . . . . . Fr. **15.**— = Mk. **12.**—

Gebunden: Rücken rot Chagrinleder, Decken rote Leinwand, neue Relief- und Goldpressung, Feingoldschnitt . . . . Fr. **20.**— = Mk. **16.**—

Gebunden in Ganzleder, neue Relief- und Goldpressung, Hohlgoldschn. Fr. **30.**— = Mk. **24.**—




Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke.

### Bischöfliche Empfehlungen:

Nach genommener Einsicht geben wir gerne der Ueberzeugung Ausdruck, daß „Das Leben unseres lieben Herrn und Heilandes Jesus Christus" ganz geeignet ist, für die Einzelnen sowohl, als für ganze Familien, der höhern wie der niedern Stände, eine Quelle vielfacher Belehrung, Erbauung und Stärkung im Glauben zu werden...

† Karl Joseph von Hefele, Bischof von Rottenburg.

In unserer Zeit des Kampfes um den Glauben an die geoffenbarte Wahrheit ist die Betrachtung des Lebens Jesu Christi mehr als sonst eine heilige Pflicht eines jeden Christen. Dorthin ist unser Geistesauge unverrückt zu richten, damit wir im Gewirre des Lebens von dem einzigen wahren Leben nicht abirren. Wir begrüßen daher die Darstellung des „Lebens unseres lieben Herrn und Heilandes Jesus Christus und seiner jungfräulichen Mutter Mariä" von L. C. Businger um so lebhafter, als dieselbe durch die Großartigkeit der Auffassung, Wärme der Darstellung und Reinheit der Sprache der Größe der Aufgabe entspricht, und wünschen, daß sie Tausenden und Tausenden eine Fundgrube der Wahrheit und eine Aufmunterung zur christlichen Vollkommenheit werde.

† Franz Leopold, Bischof von Eichstätt.

Wir haben das Werk „Das Leben unseres lieben Herrn und Heilandes Jesus Christus und seiner jungfräulichen Mutter Maria" mit großer Befriedigung gelesen und können nunmehr von Herzen wünschen, daß dieses in der Bearbeitung so sehr gelungene Werk in recht vielen katholischen Familien Eingang finden möge... Die Verlagshandlung hat durch die Herausgabe dieses Werkes und Ausstattung desselben ihren für die katholische Sache bereits erworbenen Verdiensten ein neues angereiht. Durch die gewählten großen Typen ist dem schwächsten Auge die Lektüre ermöglicht.

Mehr als 500 Illustrationen lassen sehen, daß die Verlagshandlung keine Kosten gescheut hat, um ein vortreffliches Unterrichts- und Erbauungsbuch dem kathol. Volke darzubieten. † Pankratius, Bischof v. Augsburg.

Das schöne Werk „Das Leben unseres lieben Herrn und Heilandes und seiner jungfräulichen Mutter Maria" empfehle ich um so lieber, da schon der Name Businger's für eine ebenso würdige als anziehende und geistvolle Behandlung dieses erhabenen Gegenstandes bürgt. Möge dieses Werk in allen katholischen Familien Eingang finden...

† Gregorius, Erzbischof von München-Freising.

**Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der**

**Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.**

**Berndorfer Metallwaren-Fabrik**

**Arthur Krupp,**
**Berndorf,** Nieder-Oesterreich.
Schwerversilberte Bestecke u. Tafelgeräte
*für Hotel- und Privatgebrauch.* (100)
Rein-Nickel-Kochgeschirre. Kunstbronzen.
Niederlage u. Vertretung für die Schweiz:
**Jost Wirz, Luzern,**
— PILATUSHOF, —
gegenüber Hôtel Viktoria.
Preis-Kurants gratis und franko.

**Herren und Knaben**
Garderobe nach Mass
in feiner Ausführung — engl. Stoffe.
*Civile Preise.*
**J. Rammer, Zürich** ✣ Bahnhofstr. 16.

**Alte und Neue Welt**
Illustriertes Familienblatt
Monatlich 2 Hefte à 35 Pfg. 45 H. 45 Cts.

**St. Jakobs Balsam**
‚Eingetrag. Schutzmarke'
**Hausmittel I. Rang. Heil- u. Wundsalbe** für jede aufgelegene Stelle oder Verletzung, **offene Beine**, Wolf, **Krampfadern**, Hämorrhoiden, Ausschläge, Hautentzündungen. **In allen Apotheken** à Fr. 1.25 Gen.-Dépot: **St. Jakobs Apotheke, Basel.** (H 6250 Q) (116)

Mit **„Enterorose"**
heilt man rasch und gründlich (44)
**Magen- u. Darmkrankheiten,** Brechdurchfall der Kinder, Ernährungsstörungen im Säuglingsalter, akute u. chron. Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc.
Im Gebrauch in staatlichen Krankenhäusern, Kinderspitälern, Sanatorien etc. (H 1262 Z)
Büchsen à Fr. 1.25 u. 2.50. In allen Apotheken erhältlich.
**Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., 5 Zürich II.**

*Kaffee roh*
ausgesuchte Qualität
à Fr. 0.80, 1.—, 1.20 p. ½ Kilo
**Kaffeehaus Mönchenstein**
(H 4680 Q) (104

Echt englischer
**Wunderbalsam**
*beliebteste Marke*
à 3 und 4 Frs. per Dutzend.
Reischmann, Apotheker,
(H 1341 Z) **Näfels.** (47)

**Wer**
ein gesundes Frühstückgetränk
**sucht**
**der findet**
*in Rudin's Pflanzen Nährsalz-Cacao ein*
**Universal-Nahrungsmittel ersten Ranges!**
**Preis** per Paket 250 gr Fr. 1.25
Nach allen Orten, wo noch nicht vertreten, versende direkt:
10 Pakete für . . . Fr. 11.25
franko gegen Nachnahme.
**Hch. Rudin-Gabriel,**
Nährmittelfabrik.
BASEL (Schweiz), St. LUDWIG (Elsass).
General-Vertreter f. d. Schweiz:
*E. H. Schacke, Basel.*
**Vertreter gesucht:**

**Korpulenz**
**Fettleibigkeit**
wird beseit. durch d. **Corpulina-Zehrkur.** Preisgekr. m. gold. Med. Paris u. London. 1904. Kein starker Leib, keine stark. Hüft. mehr, sondern **jugendlich schlanke, elegante Figur** und graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket Fr. **2.50** exklusive Porto.
**Kosmet. Institut**
von **Dienemann, Basel 6.**

**Frauen**leiden (Weissfluss, Uterinerkrankungen etc.), Kinderkrankheiten heilt od. erteilt hygien. Ratschläge mit Bezug auf solche Frl. Dr. med. **v. Thilo, Binningen** b. Basel.

**Comestibles**
Die Firma **E. CHRISTEN** in **Basel** empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten von *Comestibles.*
— Gefl. Preiscourant verlangen. —

**!Garantierte Kropf-Heilung!**
selbst die hartnäckigsten Fälle von **Halsanschwellung, Bläh-hals,** sogen. **Steinkropf, Drüsenleiden** etc. heilt schnell, dauernd und **brieflich** mit **unschädlichen**
**Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln**
*Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt*
**!Tausende Dankschreiben von Geheilten zur Einsicht!**
Verlangen Sie Gratis-Broschüre gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken für Rückporto.
(63) (H 2095 Z)

**EHE** Sie Ihre Schuhwaren einkaufen, verlangen Sie Preis-Courant meines grossen Schuhlagers mit 450 Abbildungen. Derselbe wird auf Verlangen jedermann gratis und franko zugestellt.
(Za 1079 g)

Damenpantoffel, Stramin, ½ Absatz No. 36—42 Fr. 1.90
Frauenwerktagsschuhe, sol., beschl. No. 36—42 Fr. 6.—
Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen No 36—42 Fr. 7.—
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen „ 40—48 „ 7.50
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid „ 40—48 „ 8.50
Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen „ 40—48 „ 9.—
Knaben- und Mädchenschuhe „ 26—29 „ 3.80
**Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.**
Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.
*450 verschiedene Artikel. Illustrierter Preiscourant wird auf Verlangen gratis und franko jedermann zugestellt.*
**H. Brühlmann-Huggenberger, Schuhwaren, Winterthur.**

**Augenkranke!**
finden sichere Heilung bei frischen und veralteten Augenkrankheiten, auch selbst in Fällen, welche als unheilbar bezeichnet wurden. **Schwäche, Augenkatarrh, Entzündungen, Blutungen, Liderkrankungen, Trübungen, Flecken der Hornhaut, Erkrankungen der Sehnerven** werden ohne Operation durch bewährte homöopathische, giftfreie Mittel dauernd geheilt durch
(L 2927) **Poliklinik Honesta, Walzenhausen.**

**KRAFTNÄHRMITTEL**
für die JUGEND
für KRANKE und GESUNDE
Dr. Wander's
**OVOMALTINE**
bestes Frühstücksgetränk
½ Büchse frs. 1,75
½ Büchse frs. 3.-
In allen Apotheken und Droguerien
BLUTARME ERSCHÖPFTE
NERVÖSE MAGENLEIDENDE
(H 1851 Y (56)


In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Gattin und Mutter im Heidentum, Judentum und Christentum.

Von **Dr. Hermann Jos. Schmitz,** Weihbischof.

Aus dem Nachlasse des Hochwst. Verfassers neu herausgegeben von **Georg Hütten,** Domvikar zu Köln. Mit 1 Lichtdruck: Grabdenkmal des Hochsel. Verfassers in der Kirche Groß Sankt Martin zu Köln. 112 Seiten. 100×170 mm.

In elegant Leinenband, mit geschmackvoller Farben- und Goldpressung, Goldschnitt Fr. 3.—

Mit diesem Werklein bietet Weihbischof Dr. Schmitz der katholischen Braut und Frau in der Tat ein Büchlein von unschätzbar hohem Werte. Wie in dem früher erschienenen Werklein „Gegen den Strom" findet sich auch in „Gattin und Mutter" die bilderreiche poetische Sprache des hochsel. Verfassers mit der Tiefe seiner Gedanken und der Klarheit des Ausdruckes in schönster Harmonie. Der geistreiche Schriftsteller und gefeierte Redner schildert in diesen wenigen Blättern die Stellung der Frau im Heidentum, Judentum und Christentum und zeigt uns mit einer nur ihm eigenen Darstellungskunst die hohe Würde und die segensreiche Macht, welche der allweise Schöpfer dem Weibe zugedacht und das Christentum mit seinem Ehegesetz der Gattin und Mutter wiederum gebracht hat. Die aufmerksame Leserin findet in dem Werklein eine reiche Fülle weiser Lehren und praktischer Winke, welche sie in ihrem mit so mannigfachen Leiden und Kümmernissen verbundenen Berufe aufrichten und trösten und sie in der Ausübung ihrer Standespflichten die richtigen Bahnen weisen werden. Mögen besonders die kommenden Weihnachten das auch in seiner Ausstattung mustergültige Büchlein recht vielen Frauen und Müttern als praktische Festgabe in die Hand geben.

**Basler Volksblatt, Basel.**

**Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.**

S F=B K

# Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

№ 42. Beilage zu „Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang № 42. Einsiedeln, den 20. Oktober 1906.

## Bericht über die schweiz. Müttervereine im Jahre 1905/06.

Von Prälat Tremp.

I. Im Berichtsjahre ist die Zahl der Diözesandirektoren der schweiz. Müttervereine komplett geworden. Als solche sind von den zuständigen Hochwst. Bischöfen ernannt:

Für die Diözese Basel: Hochw. Domherr Gisiger in Solothurn;
" " " Chur: " " Vieli " Ilanz;
" " " St. Gallen: " Prälat Tremp " Berg Sion;
" " " Lausanne-Genf: Hochw. Chanoine de Weck in Fribourg;
" " " Sitten: " Domherr Gsponer in Sitten;
" " " Tessin: " Kanonikus Pfister in Bellinzona.

Den Hochw. Diözesandirektoren sei hiemit der beste Dank für ihre Tätigkeit abgestattet; selbe haben die Anfragen des Zentralpräsidenten bereitwillig beantwortet, sich um die Jahresberichte der Lokalvereine bemüht u. s. w.

An dieser Stelle sei bemerkt, daß in der Buchdruckerei Union in Solothurn Müttervereinsbücher bezogen werden können mit: Titelblatt, Aggregationsurkunde, 20 leere Blätter für Vereinschronik, Mitgliederverzeichnis.

II. Gegenwärtiger Bestand der Müttervereine:

Die Zahl der Müttervereine ist im Berichtsjahr um 23, von 137 auf 160, und die Zahl der Mitglieder um 3290, von 19442 auf 22732 gestiegen. Diözese Basel: 77 Vereine mit 9613 Mitgliedern. Diözese Chur: 36 Vereine mit 6863 Mitgliedern. Diözese St. Gallen: 36 Vereine mit 4922 Mitgliedern. Diözese Lausanne-Genf: 7 Vereine mit 1020 Mitgliedern. Diözese Sitten: 4 Vereine mit 314 Mitgliedern.

Verzeichnis der Müttervereine samt Mitgliederzahl nach Kantonen.

Kanton St. Gallen: 32 Vereine mit 4228 Mitgliedern: 1. Andwil 100 Mitglieder, 2. Bichwil-Oberuzwil 128, 3. Bruggen 120, 4. Bütschwil 320, 5. Degersheim 107, 6. Flawil 106, 7. Flums 127, 8. Goldach 230, 9. Gommiswald 51, 10. Goßau 300, 11. Häggenschwil 104, 12. Henau 130, 13. Jona 82, 14. Jonschwil 170, 15. Kirchberg 120, 16. Lichtensteig 85, 17. Lütisburg-Ganterswil 122, 18. Magdenau 51, 19. Marbach 100, 20. Muolen 65, 21. Niederhelfenschwil 76, 22. Niederwil 70, 23. Oberriet 110, 24. St. Peterzell 30, 25. Rebstein 70, 26. Rieden 68, 27. Rorschach 200, 28. St. Gallen 250, 29. Untereggen 45, 30. Uznach 155, 31. Waldkirch 140, 32. Wil 396.

Kanton Appenzell: 4 Vereine mit 694 Mitgliedern: 1. Appenzell 464 Mitglieder, 2. Gonten 163, 3. Teufen 30, 4. Schwende 37.

Kanton Luzern: 17 Vereine mit 2935 Mitgliedern: 1. Altishofen 202 Mitglieder, 2. Buchenrain 32, 3. Hellbühl 40, 4. Hochdorf 188, 5. Horw 184, 6. Luzern 1200, 7. Malters 150, 8. Marbach 140, 9. Meyerskappel 114, 10. Pfaffnau 100, 11. Pfeffiken 30, 12. Reiden 120, 13. Sursee 237, 14. Udligenswil 70, 15. Uffikon 30, 16. Ufhusen 34, 17. Wynikon 64.

Kanton Zug: 2 Vereine mit 406 Mitgliedern: 1. Menzingen 106 Mitglieder, 2. Zug 300.

Kanton Bern: 2 Vereine mit 44 Mitgliedern: 1. Burg 12 Mitglieder, 2. Thun 32.

Kanton Schaffhausen: 1 Verein: Schaffhausen 132 Mitglieder.

Kanton Solothurn: 18 Vereine mit 1815 Mitgliedern: 1. Balsthal 80 Mitglieder, 2. Bettlach 80, 3. Breitenbach 56, 4. Deitingen 110, 5. Dullikon 60, 6. N. Erlinsbach 133, 7. Gretzenbach 117, 8. Grindel 33, 9. Hägendorf 180, 10. Kriegstetten 150, 11. Neuendorf 63, 12. Niedergösgen 100, 13. Oberbuchsiten 90, 14. Solothurn 200, 15. Subingen 82, 16. Trimbach 127, 17. Wangen b. O. 114, 18. Winznau 40.

Kanton Basel-Stadt: 1. Basel 600 Mitglieder.

Kanton Basel-Land: 4 Vereine mit 348 Mitgliedern: 1. Allschwil 133 Mitglieder, 2. Binningen 55, 3. Birsfelden 65, 4. Oberwil 95.

Kanton Aargau: 17 Vereine mit 2043 Mitgliedern: 1. Bremgarten 100 Mitglieder, 2. Frick 180, 3. Fislisbach 39, 4. Gösliken-Fischbach 60, 5. Hornussen 100, 6. Jonen 89, 7. Kaisten 140, 8. Kirchdorf 200, 9. Lengnau 160, 10. Lunkhofen 144, 11. Muri 325, 12. Rohrdorf 64, 13. Sulz 110, 14. Unterendingen 133, 15. Waltenschwil 63, 16. Wettingen 75, 17. Wölflinswil 125.

Kanton Thurgau: 16 Vereine mit 1290 Mitgliedern: 1. Aadorf 37 Mitglieder, 2. Arbon-Steinach 170, 3. Au 55, 4. Bichelsee 86, 5. Bischofszell 120, 6. Eschenz 85, 7. Frauenfeld 134, 8. Gündelhardt 39, 9. Rickenbach 96, 10. Sirnach 152, 11. Sitterdorf 10, 12. Sommeri 56, 13. Steckborn 100, 14. Tänikon 82, 15. Ueßlingen 35, 16. Wertbühl 33.

Kanton Graubünden: 5 Vereine mit 406 Mitgliedern: 1. Cazis 25 Mitglieder, 2. Disentis 200, 3. Rabius 46, 4. Somvix 100, 5. Surrheim 35.

Kanton Glarus: 2 Vereine mit 252 Mitgliedern: 1. Glarus 147 Mitglieder, 2. Näfels 105.

Kanton Zürich: 11 Vereine mit 1512 Mitgliedern: 1. Adliswei 63 Mitglieder, 2. Affoltern 100, 3. Bülach 72, 4. Männedorf 38, 5. Oerlikon 86, 6. Rüti 112, 7. Uster 47, 8. Wald 98, 9. Winterthur 100, 10. Zürich Lieb. Frauenkirche 500, 11. Zürich St. Peter u. Paul 296.

Kanton Schwyz: 8 Vereine mit 2077 Mitgliedern: 1. Einsiedeln 600 Mitglieder, 2. Euthal 70, 3. Küßnacht 180, 4. Lowerz 44, 5 Schübelbach 230, 6. Schwyz 748, 7. Steinerberg 85, 8. Unter-Iberg 120.

Kanton Obwalden: 2 Vereine mit 780 Mitgliedern: 1. Sarnen 450 Mitglieder, 2. Engelberg 330.

Kanton Nidwalden: 5 Vereine mit 1612 Mitgliedern: 1. Beckenried 79 Mitglieder, 2. Buochs 234, 3. Ennetbürgen 290, 4. Stans 838, 5. Wolfenschießen 171.

Kanton Uri: 2 Vereine mit 224 Mitgliedern: 1. Bürglen 125 Mitglieder, 2. Erstfeld 99.

Kanton Freiburg: 6 Vereine mit 986 Mitgliedern: 1. Franz. Freiburg 490 Mitglieder, 2. Deutsch Freiburg 150, 3. Romont 105, 4. Plasselb 50, 5. Schmitten 62, 6. Tafers 129.

Kanton Neuenburg: 1 Verein: Fontaines 34 Mitglieder.

Kanton Wallis: 4 Vereine mit 314 Mitgliedern: 1. Bellwald 26 Mitglieder, 2. Leuk 30, 3. St. Moriz. 150, 4. Siders 108, (d. und franz. Sektion).

Es sind also in 22 Kantonen (oder Halbkanton) Müttervereine. Es fehlen nur die 3 Kantone Waadt, Genf und Tessin, in Tessin sind die Müttervereine in der Einführung begriffen.

III. Jahresberichte pro 1905/06 sind von den geistlichen Präsidenten folgender 55 Müttervereine eingegangen:

Diözese Chur: 28: Disentis, Somvix, Rabius, Surrheim; Schwyz, Einsiedeln, Lowerz, Küßnacht, Euthal, Unteriberg; Bürglen, Erstfeld; Sarnen, Engelberg; Stans, Beckenried, Buochs, Ennetbürgen, Wolfenschießen; Glarus, Näfels; Zürich L. Fr., Zürich P. u. P., Affoltern a. A., Bülach, Männedorf, Rüti, Wald.

Diözese Basel-L.: 16: Solothurn, Neuendorf, Subingen, Wangen; Binningen; Malters, Pfaffnau, Ufhusen; Fislisbach, Frick, Kaisten; Frauenfeld, Au, Arbon-Steinach, Sitterdorf, Tänikon.

Diözese St. Gallen: 2: Niederwil und Wil.

Diözese Lausanne-Genf: Von allen 7 Vereinen: Deutsch Freiburg, Französisch Freiburg, Romont, Plasselb, Schmitten, Tavel, Fontaines.

Diözese Sitten: 2: Leuk und Sierders.

Wir verdanken allen hochw. Berichterstattern ihre sehr erbaulichen Berichte. Damit wollen wir denjenigen Vereinen, die nichts berichtet haben, keine Vorwürfe machen. Die Berichterstattung ist durchaus fakultativ, also ganz freie Sache. Nur haben wir es gern, Lokalberichte zu erhalten, weil sie verschiedene lehrreiche Winke enthalten und auf mannigfache gute Arbeitsgebiete aufmerksam machen, und dies wird dann durch die Publikation Gemeingut und gereicht zur allgemeinen Belehrung und Erbauung. In diesem Sinne folgen einige solcher Auszüge aus den einzelnen Berichten, ohne Namensangabe. Wenn die Berichterstatter einen andern Publikationsmodus wünschen, bitten wir um gefl. Anzeige. (Schluß folgt).

# Von den Beschlüssen des deutschen Katholikentages.

## Katholischer Frauenbund.

Die 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bestätigt und erneuert die von ihrer Vorgängerin in Straßburg im vorigen Jahre ausgesprochene warme Empfehlung des Katholischen Frauenbundes mit dem Zentralsitz Köln am Rhein. (Generalsekretariat daselbst Georgstraße 7.) Mit Rücksicht auf die in der modernen Frauenbewegung liegenden Gefahren begrüßt der Katholikentag die maßvollen und doch nachdrücklichen Bestrebungen, mit denen der Katholische Frauenbund unter treuer Wahrung des kirchlichen Standpunktes den berechtigten Interessen der kathol. Frauenwelt Deutschlands auf religiösem, caritativem, sozialem und wissenschaftlichem Gebiete und zwar durchaus im Sinne der christlichen Lebensauffassung zu dienen sich bemüht. Die diesjährige Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es daher für eine unabweisbare Pflicht, der Propaganda für die Ausgestaltung und weiteste Verbreitung des Katholischen Frauenbundes, welcher den längst bestehenden und besonders auf kirchlichem und caritativem Gebiete segensreich wirkenden Frauenvereinen keineswegs Abbruch tut, sondern tunlichste Unterstützung leisten will, allerwärts im deutschen Vaterlande Vorschub zu leisten, namentlich die Einrichtung von Zweigvereinen (in den Städten) und Töchtervereinen (auf dem Lande) im engsten Anschlusse an den Zentralvorstand in Köln, mit allen Mitteln zu fördern.

## Hauswirtschaftlicher Unterricht.

In der Ueberzeugung, daß ein solider, wirtschaftlicher und kultureller Fortschritt unter den Erwerbsständen eine wohlgeordnete und zweckmäßige Führung des Haushaltes der einzelnen Familien zur Voraussetzung hat, in der Ueberzeugung ferner, daß eine erhöhte hauswirtschaftliche Bildung für die Gesamtheit nur erreicht wird, wenn die Einrichtungen zur Ausbildung und Fortbildung allgemeiner werden und organisch ineinandergreifen, empfiehlt die 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, insbesondere den katholischen Frauenvereinigungen und gemeinnützigen Verbänden, mit erneutem Nachdruck einheitlich dahin zu wirken, daß dem heranwachsenden Frauengeschlecht im Anschluß an die Volksschule, an die weiblichen Fortbildungsschulen und höheren Mädchenschulen theoretische und praktische hauswirtschaftliche Belehrung erteilt werde, daß Sorge getragen werde für zeitgemäßen Ausbau und eine den Bedürfnissen entsprechende Vermehrung der Spezialschulen und Kurse für hauswirtschaftliche Ausbildung und Fortbildung wie auch der einschlägigen Einrichtungen, welche mit sozialen Standesvereinen von Arbeiterinnen, Dienstboten, kaufmännischen Gehilfinnen und Beamtinnen, mit Hospizen, industriellen Unternehmungen u. s. w. verbunden sind.

## Arbeiterinnenvereine.

Die 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt abermals die Bestrebungen, die katholischen Arbeiterinnen durch Gründung und Förderung geeigneter Vereine, besonders von Arbeiterinnenvereinen, zu sammeln, um sie zu schützen gegen die religiösen und sittlichen Gefahren des Erwerbslebens, um sie über die Förderung ihrer wirtschaftlichen Interessen zu belehren und sie vor allem für die Erfüllung der Aufgaben des Weibes innerhalb der Familie vorzubereiten. Neben der Gründung und Förderung genannter Vereine hat sich die Verbreitung einer guten katholischen Standeszeitung als ein wirksames Mittel erwiesen, die Tätigkeit der Vereine zu unterstützen oder sie zu ersetzen, wo letztere entweder gar nicht oder nur unvollkommen ins Leben gerufen werden können. Die Generalversammlung fordert daher zur möglichsten Verbreitung solcher Standeszeitungen auf, die neben den Zeitschriften zur religiösen Erbauung für die Wahrnehmung der speziellen Standesinteressen der Arbeiterinnen unentbehrlich sind.

## Mädchenschutzverein und Bahnhofsmission.

Die 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht dem planmäßigen und energischen Vorgehen ihre Anerkennung aus, welches die Katholischen Mädchenschutzvereine zum Besten der reisenden katholischen weiblichen Jugend durch Einführung der Bahnhofsmission in vielen deutschen Städten und durch Anbringung von Verzeichnissen der Mädchenheime in den Eisenbahnwagen und an den Bahnhöfen betätigt haben. Sie fordert die katholischen Frauen und Jungfrauen auf, diesen Schutz der weiblichen Jugend durch Einführung von Mädchenschutzvereinen und durch Anschluß derselben an den nationalen Mädchenschutzverband mit dem Sitze in Freiburg in Br. und an den internationalen Mädchenschutzverein in Freiburg (Schweiz) noch wirksamer zu gestalten, und weist auf die von diesen Vereinen herausgegebenen „Führer" durch die Kathol. Mädchenheime des In- und Auslandes, sowie auf den vom 18. bis 20. Oktober d. J. in Paris stattfindenden internationalen kathol. Mädchenschutzkongreß empfehlend hin.

## Mäßigkeits-Bestrebungen.

Die 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die Einrichtung von Fürsorgestellen für Alkoholkranke im Anschluß an die Ortsgruppen des Kreuzbündnisses und Annabundes. Aufgabe derselben ist, bei der Unterbringung in Heilanstalten mitzuwirken und nach der Entlassung aus derselben ihnen gesellschaftlichen Anschluß im Kreuzbündnis zu bieten. Sie wendet sich ferner an die sämtlichen gebildeten Kreise mit der Bitte, an der Bekämpfung der Trinkunsitte sich immer mehr zu beteiligen. Die Generalversammlung fordert die katholischen Vereine auf, sich körperschaftlich dem Kreuzbündnisse anzuschließen und die weitesten Kreise in Wort und Schrift über die Gefahren und Schäden des Alkoholismus aufzuklären.

## Katholische Fürsorgevereine für gefallene und gefährdete Frauen, Mädchen und Kinder.

Als eine überaus erfreuliche Blüte der katholischen Caritas begrüßt die 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die in den letzten Jahren in mehr als zwanzig Städten erfolgte Gründung von Katholischen Fürsorgevereinen für gefallene und gefährdete Frauen, Mädchen und Kinder. Indem sie den in diesen Vereinen mit so großer Hingebung wirkenden katholischen Frauen und Jungfrauen ihre Anerkennung für ihr apostolisches Wirken ausspricht, empfiehlt sie zugleich die Gründung ähnlicher Vereine in allen Städten Deutschlands und deren Anschluß an den Verband der Fürsorgevereine. Sie macht alle katholischen Frauen eindringlich auf das hervorragende Werk des guten Hirten aufmerksam und bittet die hochw. Geistlichkeit, diesen Bestrebungen ihre Unterstützung zuteil werden zu lassen. Sie begrüßt endlich die Errichtung von Zufluchtshäusern, in denen armen, reumütigen Opfern der Sünde ein schützendes Heim und Rettung vor weiterem Fall geboten wird.